

„Blickwechsel - Beiträge zu den Wirtschaftswissenschaften aus Frauensicht“

so war die erste Tagung von efas im November 2000 überschrieben. Diese erste Jahrestagung sollte den Teilnehmerinnen die Breite der Ansätze feministischer ökonomischer Arbeiten zeigen. Gemeinsame Fragestellung: Was verändert sich in der ökonomischen Forschung und Lehre, wenn berücksichtigt wird, daß Mensch nicht gleich Mann, sondern gleich Frau und Mann ist? Die eingeladenen Referentinnen, alle Mitglieder von efas, veranschaulichten ein-

drucksvoll die Wirkung dieses „Blickwechsels“. Den Einstieg in die gesamte Tagung bildete ein Beitrag von Dorothea Schmidt (Fachhochschule für Wirtschaft Berlin), in dem die Referentin auf den Nutzen wissenschaftlicher Netzwerke hinwies und berühmte (berühmte?) Vorbilder bemühte, insbesondere die Mont-Pélerin-Society, die in ihren Reihen wichtige neoliberale und konservative Ökonomen und Nobelpreisträger vereinigt und sehr einflussreich in Politik und

Wirtschaft gewirkt hat. In den meisten Punkten stehen die Ideen und Politiken neoliberaler Ökonomen allerdings im Kontrast zu feministischen Konzepten und Theorien – eine Einschätzung, die die Teilnehmerinnen der Tagung durchaus teilten. Dorothea Schmidts Beitrag finden Sie im Anschluß an diesen Artikel.

Elke Holst vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin zeigte in ihrem Beitrag, wie Geschlechterrollen-Stereotype und in Gesetzen verankerte Verhaltensregeln die individuellen Erwerbsentscheidungen der Geschlechter beeinflussen und zu unterschiedlichem Erwerbsverhalten beitragen.

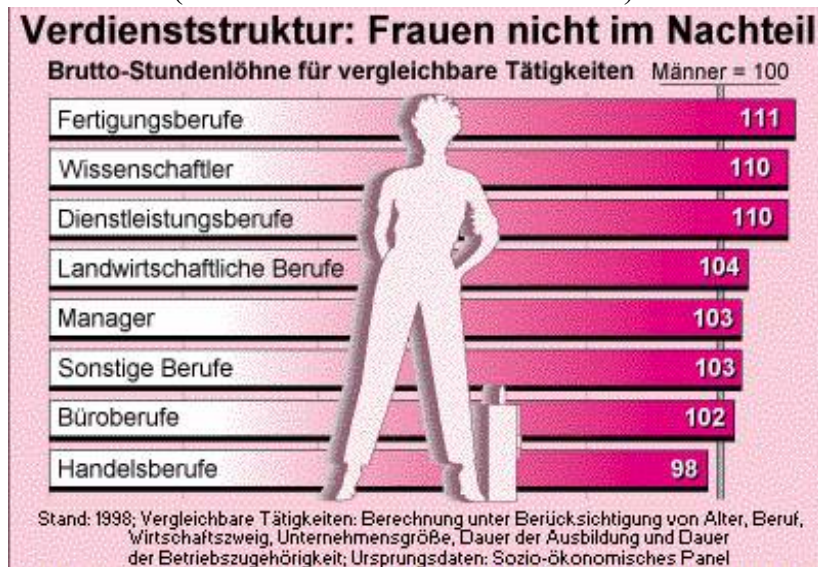
Ulla Knapp (Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) Hamburg) diskutierte die

EINSPRUCH 1

AKTUELLE STATISTIK

Frühjahrsrätsel - Wer hilft bei der Auflösung?

(Die Redaktion bittet um Zuschriften.)



Quelle: Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd) Nr. 3/2001, S. 2

INHALT

Einspruch 1.....	1
Aktuelle Statistik.....	1
Einspruch 2.....	3
efas.....	4
Steckbrief.....	7
Lehrbücher zu VWL und Geschlecht.....	7
Publikationen aus dem Netzwerk.....	9
Kontakt.....	9
Links.....	10
Ausblick.....	10
Termine.....	10
Call for papers.....	11
Mitgliedsantrag.....	12
Impressum.....	12

Beschäftigungskrise in der BRD aus dem bislang kaum beachteten Blickwinkel des Arbeitsangebotes und kam zu dem Ergebnis, daß die seit Mitte der 1970er Jahre anhaltende Massenarbeitslosigkeit in Deutschland weniger auf eine konjunkturelle oder Wachstums-krise zurückzuführen ist, sondern vielmehr ungelöste und politisch negierte Verteilungskonflikte zwischen den Geschlechtern um bezahlte Arbeit widerspiegelt.

Mit den Beiträgen "Steuerpolitische Aspekte aktueller Familienpolitik" und "Geschlechtsspezifik im Rentensystem" wurden die gegenwärtig brisantesten Vorhaben der "Reform" politik der Bundesregierung angesprochen. Warum hält die bundesdeutsche Steuer-gesetzgebung am Ehegat-tensplitting fest? Mit dieser Variante der Besteuerung wird gegen das Prinzip der finanziellen Leistungsfähigkeit verstoßen, da der Steuervorteil mit der Höhe des Haushaltseinkommens ansteigt und zudem ist sie mit jährlich ca. 40 Mrd. DM die teuerste Säule der fälsch-licherweise unter "Familien-förderung" rubrizierten För-derung der Versorgerehe.

Margit Schratzenstaller (Uni Gießen) präsentierte Alternativen, z.B. den Übergang zur Individualbesteuerung, um die Aufnahme einer eigenständigen Erwerbstätigkeit von Frauen zu unterstützen.

Sigrid Leitner (Uni Göttingen) hinterfragte die Eckpunkte der geplanten Rentenreform hin-

sichtlich der zu erwartenden geschlechtsspezifischen Effekte und kam zu dem Schluß: letztendlich wird die Dis-kriminierung der Frauen im Rentensystem durch die geplante Reform nicht beseitigt. Es bleibt abzuwarten, ob die rot-grüne Regierungskoalition diesenAspekt in der Nachbesserungs-diskussion zu Riesters Re-formplänen aufgreifen wird.

Die betriebswirtschaftlichen Beiträge der Tagung, die sich unter der Überschrift "Frauen in der Privatwirtschaft" zusammen-fassen lassen, wurden von Sonja Bischoff (HWP) eingeleitet, die ihre Untersuchung zu "Männer und Frauen in Führungspositionen" präsentierte. Dies ist die dritte Studie, die Frau Bischoff 1998/99, nach 1991 und 1986, durchführte, es sind somit Aussagen hinsichtlich Kontinuität und Wandel möglich. Wichtigstes Karrierehindernis für Frauen sind nach wie vor die Vorurteile, die ihnen allein wegen ihres Frauseins entgegengebracht werden. Trotzdem hat sich der Frauenanteil im Management in den vergangenen 15 Jahren erhöht (von 4,5 % auf 14,8 %) - Bestand hat allerdings der Einkom-mensnachteil im Vergleich zu den Männern (siehe auch Newsletter 1/2000).

Positionen als Fach- und Führungskräfte sind nach wie vor männlich dominiert – und wie Ulrike Detmers (FH Bielefeld) in einer Studie über Unter-nehmerinnen zeigen konnte, sind sie auch als Selbständige unterrepräsentiert.

Ulrike Detmers hat in individuellen

Porträts erfolgreicher Unter-nehmerinnen herausgearbeitet, dass diese Frauen über spezifisches "Erfolgskapital" verfügen, wie z.B. Vorbilder in der Herkunftsfamilie, fundierte Fach- und Branchenkenntnisse, Konfliktfähigkeit und eine Synthese aus "weiblichen" und "männlichen" Geschlechterrollen.

Erika Regnet (Fachhochschule Würzburg) zeigte in ihrem Beitrag auf, wie sich Gender-Aspekte bei der Personalentwicklung und der Teamarbeit integrieren lassen. Ausgehend von der These, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit von weiblichen und männlichen Organisationsmitgliedern heute eine Voraussetzung für den unternehmerischen Erfolg ist, entwickelte sie Ansatzpunkte für eine Politik der Chancengleichheit in der Personalentwicklung sowie in der Entwicklung der Teamarbeit. Sie reflektierte in ihrem Beitrag ebenfalls, wie die Lehre im Bereich Personal gestaltet sein könnte, um Studierende zu einer ge-schlechtssensiblen Praxis zu befähigen.

Katrin Hansen, Fachhochschule Gelsenkirchen, legte sys-tematische Überlegungen zum Thema "Handlungskonzepte – Von der Frauenförderung zum Management Diversity" vor. Sie zeigte auf, in welchem konzeptionellen Zusammenhang verschiedene Ansätze stehen: die eher unternehmenspolitischen Ansätze des Managing Diversity, des total equality (ein Zertifizierungsverfahren für Unternehmen) sowie das frauenorientierte Personal-marketing einerseits, die

gesellschaftspolitischen/ frauenpolitischen Konzepte des Gender Mainstreaming, der Frauenförderung und Geschlechtergerechtigkeit andererseits und arbeitete die gemeinsamen Schnittflächen von unternehmensbezogenen und gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten heraus.

Abgerundet wurde die Tagung durch weitere zwei Beiträge: Ilona Ebbers (Universität Wuppertal) entwickelte Überlegungen, wie die Integration von Gender-Aspekten in das Studium der Wirtschaftswissenschaften als hochschuldidaktisches Thema aufgegriffen werden kann.

Ute Kalbitzer (Universität

Göttingen) stellte ihre Thesen zu den feministischen Theorien in der Wirtschaftspolitik vor und legte dabei eine systematische Analyse der wissenschaftlichen Politikberatung vor.

Die Tagung brachte viele spannende Diskussionen. Diese waren auch zwischen den Teilnehmerinnen zum Teil durchaus kontrovers, und es stellt eine Stärke des Netzwerkes dar, diese Kontroversen auszuhalten und auszutragen, ohne daraus Spaltungen wachsen zu lassen. Die erste Tagung des Netzwerkes hat gezeigt, dass die Diskussionen fruchtbar sind und unbedingt weitergeführt werden sollten. Allerdings war das Programm zu

dicht gepackt und ließ daher noch nicht genügend Raum zur Diskussion. Auch im November 2001 wird es eine efas-Tagung geben, bei deren Planung wir berücksichtigen werden, dass weniger mehr sein kann. (Siehe auch den Aufruf Call-for-papers in dieser Ausgabe.)

Eine Veröffentlichung der Beiträge ist in Vorbereitung.

Angela Fiedler,
Friederike Maier

Kontakt:
a.fiedler@fhtw-berlin.de
friemaie@fhw-berlin.de

„Von v. Hayek lernen heißt siegen lernen“? Glanz und Elend von Netzwerken

(Referat auf der Jahrestagung von efas am 24.11.2000)

Netzwerke sind „angesagt“, und zwar innerhalb und außerhalb der Wirtschaft: Es gibt „schwule“ Netzwerke und Senioren-Netzwerke, Selbsthilfegruppen für bestimmte Krankheiten wie das Down Syndrom, Netzwerke für „aquatische Körperarbeit, Wassertherapien, Wassertanzen und Wassershiatsu“, die Business Angels, die als erfahrene Unternehmer angehende Existenzgründer betreuen, und überhaupt alle Arten von Netzwerken für Existenzgründer und start ups, oder auch den „Club of Europe“, ein von dem Autohändler Helmut Becker begründetes Netzwerk zum „Aufbau mittelständischer Strukturen in Osteuropa“. Schließlich existieren Netzwerke, die es vermeiden, mit einem eigenen Namen quasi offiziell

aufzutreten, sondern lieber im Verborgenen wirken, wie jenes mafiose Netzwerk, das innerhalb des internationalen olympischen Komitees im Umkreis des

EINSPRUCH 2

Präsidenten Samaranch vermutet wurde, und in dem sich nach Recherchen von Journalisten ausrangierte Minister, vorbestrafte Geschäftsleute und Lobbyisten tummelten, oder jene Formen von „Filz“ bzw. „Klüngel“, bei denen in kleineren oder größeren Städten (Berlin soll hier gewisse Traditionen aufweisen) Unternehmer, vorzugsweise aus der Bau-branchen, auf Golfplätzen, in Nobelrestaurants oder bei

Schützenfesten enge Kontakte zu Vertretern der kommunalen Politik pflegen und sich solcherart lukrative Aufträge sichern.

Netzwerke sind nicht per se „gut“ - wie man meinen könnte, wenn heutzutage von Netzwerken stets mit einem anerkennenden Unterton die Rede ist, gelten sie doch als Organisationsformen „jenseits von Markt und Hierarchie“, als Assoziationen, die auf der Basis von Freiwilligkeit zustandekommen und wenig formell organisiert sind, in denen keine ausgeprägten Hierarchien bestehen und eine flexible Anpassung der Ziele und Vorgehensweisen an geänderte Umstände möglich ist. Wie einige der genannten Beispiele es nahelegen, schließen solche

Merkmale jedoch keineswegs aus, daß Netzwerke kriminellen Zielen oder auch einzig der Bereicherung der daran Beteiligten dienen. Aber selbstverständlich können Netzwerke auch auf sehr viel edlere Zwecke gerichtet sein – und dies ist zweifellos bei *efas* der Fall.

efas ist ein Netzwerk von Ökonominnen, das vor allem zwei Ziele hat. Zum einen sollen die Interessen von Frauen in den Wirtschaftswissenschaften gefördert werden. Obwohl mehr und mehr junge Frauen ein wirtschaftswissenschaftliches Studium aufnehmen – an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin etwa gibt es inzwischen genauso viele Studentinnen wie Studenten – sind Frauen um so weniger vertreten, je mehr man die Leiter der Hierarchie hinaufsteigt, so daß der Anteil von Professorinnen, wie zu erfahren ist, noch geringer ausfällt als in den Ingenieurwissenschaften. Zum anderen geht es um die Verankerung geschlechtsspezifischer Inhalte in der Lehre, und zwar nicht nur, um feministischen Inhalten weitere Verbreitung zu sichern, sondern auch, weil davon ausgegangen wird, daß dies den Wirtschaftswissenschaften selbst gut täte, ihnen somit eine Chance der Annäherung an die Realität böte, der sich weite Teile der Volkswirtschaftslehre mit Hilfe von immer ausgefuchsteren Modellbildungen, Abstraktionen und Glasperlenspielen entzogen hätten, während weite Teile der Betriebswirtschaftslehre ihr Heil in einer Anbiederung an die modischen Erfolgsrezepte von Unternehmensberatern und an

ihre oftmals recht kurzschlüssigen Konstruktionen sähen. Nun könnte ich mich damit begnügen, zur Gründung von *efas* einfach zu gratulieren, diese Initiative zu lobpreisen und zu feiern. Wie notwendig sie ist, scheint mir nicht abermals begründenswert – deshalb ist ja auch die zweite *efas*-Tagung zustande gekommen -, sondern ich möchte lieber fragen, was ein derartiger Zusammenschluß bewirken kann und welche Probleme damit möglicherweise verbunden sind, also anhand von zwei Beispielen Risiken und Chancen von Netzwerken skizzieren.

Eine mögliche Gefahr ist die allmähliche Erosion von Netzwerken. Gerade weil die Mitgliedschaft freiwillig ist, die Organisationsformen locker sind, die konkreten Ziele immer wieder neu ausgehandelt werden, kann es leicht passieren, daß der Zusammenhalt mit der Zeit zunehmend schwächer wird. Als Beispiel möchte ich eine Bewegung nennen, die seit den 80er Jahren in der Geschichtswissenschaft Verbreitung fand, und die in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Ökonominnen-Netzwerk hat: die Geschichtswerkstätten. Ihr Ziel war es, gegen die etablierte Geschichtswissenschaft, die "Zunft", wie es hieß, vorzugehen. Kritisiert wurden deren thematische Borniertheiten, insbesondere ihre Fixierung auf "Haupt- und Staatsaktionen", die um die politische Geschichte und die Geschichte "großer Männer" (nur in seltenen Fällen auch die "großer Frauen") kreiste. Demgegenüber sollte im Rahmen

der Geschichtswerkstätten die Alltagsgeschichte in den Mittelpunkt rücken – die Geschichte der sogenannten kleinen Leute, etwa einer jüdischen Edelsteinhändlerin im 17. Jahrhundert oder eines westfälischen Bauerns im 18. Jahrhundert, der Alltag und das Handeln von Dienstmädchen um die Jahrhundertwende oder von Angehörigen der SS während des Zweiten Weltkrieges. Der Blick auf die Trivialitäten des täglichen Lebens versprach neue Perspektiven und neue Einsichten, gerade auch für die großen Themen der "Zunft", etwa für die Frage nach den Herr-

EFAS

Mitglieder von efas

Nach Fachgebiet	Absolut
BWL	37
VWL	34
Angrenzende Disziplinen	29
Nach Institution	Absolut
Universitäten	42
Fachhochschule	29
Forschungsinstitute/ Politische Einrichtungen	17

Stand: 06. März 2001

schaftsmechanismen des Nationalsozialismus. Gleichzeitig stellte die Bewegung die Gültigkeit der bestehenden Hierarchien im akademischen Bereich in Frage – den weitgehenden Ausschluß von Frauen in den höheren Rängen der Altherren-Riege oder das mühselige Hinaufdienen des wissenschaftlichen Mittelbaus mit Arbeiten, die oftmals den Ruhm des Doktor- oder Habilitationsvaters sehr viel mehr

erhöhten als daß sie zur Profilierung derjenigen dienten, die sich in staubigen Archiven durch Aktenberge wühlten.

In der ersten Aufbruchstimmung strebte man in den Geschichtswerkstätten an, auch nicht-professionelle Historiker einzubeziehen – etwa Bürgerinitiativen, die sich für die Geschichte ihres Stadtteiles, oder Beschäftigte einer Firma, die sich für deren Vergangenheit interessierten. Darüberhinaus sollten die unterschiedlichen sozialen Positionen von denen, die bereits Lehrstühle innehatten, und solchen, die sich erst auf dem Weg zu akademischen Weihen befanden, keinerlei Bedeutung mehr haben. Machtstrukturen wurden in den bestehenden Institutionen vehement kritisiert: daß sie sich innerhalb der eigenen Reihen herausbilden könnten, schien kaum vorstellbar.

Was ist nun aus den Geschichtswerkstätten geworden? Was ihre Inhalte betrifft, kann man sagen, daß sie äußerst erfolgreich waren und sind. Themen, die Alltag und Mentalitäten behandeln, sind inzwischen in Fachzeitschriften, bei Dissertationen und Habilitationen gängig und stellen nicht mehr hochriskante Experimente der Herausforderung des Establishments dar. Geschlechteraspekte aufzuwerfen wird nicht überall mit Enthusiasmus aufgenommen, gilt aber nicht mehr als grundsätzlich abwegig. Das Repertoire der traditionellen Methoden – insbesondere die Forschung in Archiven – wurde unter anderem um gegenständliche Quellen, Briefe, Tagebücher und die Befragung von Zeitzeugen erweitert.

Es ist also möglich, dies die gute Botschaft an *efas*, auch Fächer inhaltlich und methodisch aufzubrechen, die zuvor den Charakter kaum einnehmbarer Festungen hatten. Allerdings war dies damit verbunden, daß viele ursprüngliche Anliegen der Geschichtswerkstätten auf der Strecke blieben. Denn in dem Maß, wie die vorgetragenen Inhalte “zunftfähig” wurden und den Zugang zu Posten und Karrieren ermöglichten, schwand auch die Offenheit der Bewegung, und vielen wurden die Vorarbeiten für ein DFG-Projekt wichtiger als gemeinsame Recherchen mit ein paar Geschichtsbegeisterten, um Informationen über ein Zwangsarbeiterlager in ihrem Stadtteil zusammenzutragen. Ebenso wurde die Kritik an den akademischen Hierarchien bei all denen leiser, denen es gelungen war, sich irgendwo zwischen C2 und C4 anzusiedeln oder die zumindest die Hoffnung hegten, sich bald dort einzufinden. Insofern kann es sein, daß Netzwerke über kurz oder lang ein Opfer ihres Erfolgs werden. Gerade weil es ihnen gelingt, wichtige Ziele durchzusetzen, werden sie als Netzwerke obsolet. Zumindest einige ihrer Mitglieder brauchen sie dann nicht mehr.

Eine zweite mögliche Gefahr ist die, daß Netzwerke aufgrund ihres Erfolgs zu einem kollektiven Konservatismus tendieren, relativ einheitliche Sichtweisen entwickeln und sich von der Wahrnehmung von bestimmten Realitäten zunehmend abkoppeln. Das Beispiel, das ich dafür anführen möchte, ist Ihrer Profession noch sehr viel näher als

das erste – es handelt sich um die 1947 begründete und bis heute wenig bekannte Mont-Pélerin-Society (MPS), die damals in der Schweiz ins Leben gerufen und in den USA als Verein eingetragen wurde. Inzwischen operiert sie mit über 500 Mitgliedern weltweit und hat in ca. 70 Denkfabriken bestimmenden Einfluß. Ausgangspunkt für die Gründung des Netzwerkes war die desolante Situation des Liberalismus in der Zwischenkriegszeit und insbesondere nach der Weltwirtschaftskrise. Der Gedanke, man müsse Märkte nur einfach sich selbst überlassen, um Gleichgewichte entstehen zu lassen, stieß angesichts von Millionen von Arbeitslosen in den USA und Deutschland in der Öffentlichkeit damals kaum auf Zuspruch. Liberale Ökonomen und Politikwissenschaftler wie Raymond Aron, Friedrich v. Hayek, Ludwig v. Mises, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow, Walter Lippmann und andere fanden sich in dieser Situation erstmals 1938 in Paris zu einer Konferenz zusammen, bei der der Begriff *Neoliberalismus* ins Leben gerufen wurde – er sollte den als altmodisch angesehenen Liberalismus ersetzen. Durch den Krieg wurden diese von Anfang an international ausgerichteten Bemühungen um die Stärkung einer damals äußerst minoritären Position zunächst unterbrochen, um dann Ende der 40er Jahre in der Schweiz wieder aufgenommen zu werden.

Vor allem v. Hayek sollte darin eine tragende Rolle spielen, inhaltlich wie organisatorisch. (Von den deutschen Ökonomen der Nachkriegszeit waren unter anderem Ludwig Ehrhard und

Alfred Müller-Armack Mitglieder der MPS.) Ziel des Netzwerks war es, den Gedanken der Freiheit durch die Einrichtung freier Märkte zu propagieren – und zwar als Alternative zur vorgeblichen “Knechtschaft”, die mit jeder Art von Staatsinterventionismus zwangsläufig verbunden sein sollte, egal ob es um den New Deal, die keynesianische Politik oder die Form der sowjetrussischen Planwirtschaft ging. Ohne sich mit allzu vielen Differenzierungen aufzuhalten, wurde von den Neoliberalen all dies als “Sozialismus” bezeichnet.

Friedrich v. Hayek wurde vor allem durch seine These vom Wettbewerb als “Entdeckungsprozeß” bekannt, aber auch andere MPS-Mitglieder steuerten in der Folge weitere wichtige Bausteine zum neoliberalen Theoriegebäude bei: Ronald Coase zu Transaktionskosten, George Stigler zur Notwendigkeit des Abbaus von staatlichen Interventionen, James Buchanan und Gordon Tullock zu Public Choice, Gary Becker zum Humankapital. Gerade v. Hayek war nicht nur bei der Theoriebildung aktiv beteiligt, sondern auch bei der praktischen Organisation des Netzwerks. Er soll dabei kurioserweise besonders von Keynes beeindruckt gewesen sein, und zwar von dessen sozialphilosophischem Schlußteil in der “Allgemeinen Theorie...”, in dem Keynes unter anderem feststellt, Praktiker seien “gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Ökonomen”. Diese Abhängigkeit sollte nun, so erhoffte es v. Hayek, neugestaltet und die Bedeutung sozialistischer Theoretiker zurückgedrängt wer-

den. Zu diesem Zweck wurden Konferenzen organisiert, Zeitschriften und Verlage ins Leben gerufen, Forschungsinstitute und Stiftungen eingerichtet. Mit ihrer Hilfe strebte man an, wie v. Hayek es des öfteren explizit formulierte, das intellektuelle Klima zu verändern und den Neoliberalismus als “dominante Weltanschauung” durchzusetzen. Dies ist später bekanntlich weitgehend gelungen, aber es wäre allzu schlicht verschwörungstheoretisch argumentiert, wenn man dies allein mit der Effizienz der MPS erklären würde. Deren Erfolg hängt zweifellos auch mit dem konzeptuellen Vakuum zusammen, das auftrat, als eine interventionistische Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik seit den 1970er Jahren die hochgespannten Erwartungen, die sie selbst in die Welt gesetzt hatte, nicht mehr zu erfüllen vermochte und tatsächliche oder auch herbeigeredete Krisenerscheinungen auftraten.

Das beschriebene Netzwerk stellt in der Tat ein besonders erfolgreiches dar. Zu den Mitgliedern der MPS gehörten seit 1974 nicht weniger als sieben Nobelpreisträger – nämlich Friedrich v. Hayek, Milton Friedman, George Stigler, James Buchanan, Maurice Allais, Ronald Coase und Gary Becker.

Die MPS als Vorbild für *efas*? Lernen läßt sich daraus sicherlich, wie wichtig eine internationale Vernetzung ist und wie sehr die Effizienz eines solchen Zusammenschlusses davon abhängt, daß Kontakte in verschiedenste Richtungen – also auch über die Grenzen der Wissenschaft hinaus

mobilisiert werden (so ist z.B. der Leiter des Wirtschaftsressorts der NZZ ebenfalls MPS-Mitglied). Aber es ist an diesem Beispiel auch zu sehen, wie verhängnisvoll es sein kann, wenn demagogische Argumentationen die Oberhand über wissenschaftliche Nüchternheit bekommen. Was diese marktradikale Denkschule bei allen auseinanderdriftenden Interessen zusammenhielt, war stets das gemeinsam gepflegte Feindbild des Staatsinterventionismus, den man im Sozialstaat und durch zentrale Planungen konkretisiert sah, und der recht umstandslos mit totalitären Systemen gleichgesetzt wurde.

Das Fazit dieser Netzwerke-Erfahrungen lautet also: Lose gekoppelte Netzwerke stehen häufig vor dem Problem der Desintegration, während allzu eng geknüpften ein kollektiver Konservatismus drohen kann. Zu wenig Zusammenhalt führt zum Zerfall, zu viel Zusammenhalt macht möglicherweise blind. Ich wünsche *efas* ein erfolgreiches Navigieren zwischen diesen beiden Untiefen, zwischen Scylla und Charybdis. Und wenn dabei ein Nobelpreis abfallen würde, wäre auch das zu begrüßen.

Zum Weiterlesen:

Heide Gerstenberger/Dorothea Schmidt: Von den Festen zu den Alltagen und zu neuen Aufgaben, in: Geschichtswerkstatt, H. 24/1991, S. 7 ff

Dieter Plehwe/Bernhard Walpen: Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont-Pélerin-Society und marktradikaler Thinktanks zur Hegemoniegewinnung und –erhaltung, in: Prokla, H. 115/1999, S. 203 ff

Dorothea Schmidt

Kontakt:
doschmid@fhw-berlin.de

STECKBRIEF

Gertraude Krell, Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Personalpolitik an der Freien Universität Berlin, Institut für Management

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte:

- Chancengleichheit durch Personalpolitik, insbesondere
 - Managing Diversity
 - Gender Mainstreaming
 - Diskriminierungsfreie Entgeltpolitik
- Personalpolitik in Dienstleistungsorganisationen
- Vorgesetztenbeurteilungen/ Mitarbeiterbefragungen

- Emotionen in Organisationen
- Geschichte und programmatische Orientierungen einer Lehre vom Personal
- (Ideologie-)Kritik von Managementkonzepten

Kontakt:

Gertraude Krell, Freie Universität Berlin, Institut für Management, Boltzmannstraße 20, 14195 Berlin

Tel ++30 / 838 52132

Fax ++30 / 838 56810

Email krellg@wiwiss.fu-berlin.de



The economics of gender

Deutschsprachige Lehrbücher zu den volkswirtschaftlichen Aspekten des Geschlechterverhältnisses existieren zur Zeit noch nicht und in den meisten vorhandenen volkswirtschaftlichen Lehrbüchern werden Aspekte des Geschlechterverhältnisses allenfalls am Rande erwähnt (z.B. bei Abschnitten über Arbeitsmarkt/ Arbeitslosigkeit, über Lohnunterschiede oder im Kapitel über die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung). Für eine systematische Lehrveranstaltung oder aber zur Ergänzung "traditioneller" VWL-Veranstaltungen eignen sich demgegenüber hervorragend zwei US-amerikanische Lehrbücher, die heute fast Standardwerke sind: „*The Economics of Gender*“ von Joyce Jacobsen und der inzwischen in dritter Auflage erschienene "Klassiker" von

Francine Blau, Marianne Ferber und Anne Winkler: „*The Economics of Women, Men and Work*“. Beide Bücher sind als traditionelle Lehrbücher gedacht: sie bieten den Studierenden einen Einstieg in die Fragestellungen, entwickeln

LEHRBUCH ZU VWL UND GECHLECHT

theoretische Ansätze und bringen empirische Beispiele. Weiterführende Literatur wird genauso angegeben, wie auch Querverweise auf den „male-stream“ oder andere Disziplinen enthalten sind.

Beide Bücher sind zentriert auf das Thema Frauenarbeit

(Hausarbeit, Frauenerwerbsarbeit), ökonomische Diskriminierung von Frauen (in der Marktsphäre), und behandeln somit die „Frauenfrage“ als Teil der ökonomischen Realität der Marktgesellschaften. Aspekte wie Arbeitsangebot der Frauen, Eheschliessung und Kinder, Lohndiskriminierung und veränderte gesellschaftliche Rollen von Frauen und Männern werden ausführlich behandelt. Die beiden Bücher zeichnen sich dadurch aus, dass ausführlich auf die institutionellen Rahmenbedingungen und ihre Veränderungen eingegangen wird. Darüber hinaus werden an vielen Stellen die wirtschaftspolitischen Konsequenzen einer feministischen Analyse herausgearbeitet und es wird darauf eingegangen, welche Politiken als frauenförderlich

anzusehen sind und welche nicht. Jedes Kapitel ist im Prinzip so aufgebaut, dass es als eigene Einheit bearbeitet werden kann, allerdings müssen die Grundlagen neoklassischer Mikroökonomik präsent sein, um den Argumenten folgen zu können.

Beide Lehrbücher setzen sich ausführlich mit den Standardwerken zum Geschlechterverhältnis, den Arbeiten von Gary S. Becker und seiner neoklassischen Schule, auseinander. In nahezu allen Bereichen ökonomischer Theorien, die sich mit dem Geschlechterverhältnis beschäftigen, stößt man auf seine Arbeiten, und die kritische Auseinandersetzung mit seinem Werk und den dazugehörigen neoklassischen Grundannahmen prägt den Streit der Ökonominnen. Die New-Home Economics und die Theorie der Zeitallokation zur systematischen Analyse des Arbeitsangebots von (verheirateten) Frauen, die Humankapitaltheorie zur Analyse von u.a. geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden und die Diskriminierungstheorien, mit denen die Persistenz von Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt erklärt werden soll, sind Ansätze, die der neoklassischen Mikroökonomik eng verbunden sind. Dass Becker und ein Teil seiner Nachfolger selbst ein biologistisches und die Ungleichbehandlung von Frauen rechtfertigendes Szenario entwickelten, ist dabei unter den Autorinnen unbestritten.

Ob und in welcher Weise es allerdings sinnvoll ist, diese neoklassischen Ansätze weiterzuentwickeln, ist Gegenstand

recht ausgeprägter Kontroversen. Feministische Ökonominnen bewerten die Nützlichkeit der Neoklassik ausgesprochen kontrovers. In beiden Lehrbüchern wird viel Wert gelegt auf die Darstellung der neoklassischen Mikroökonomie und der neueren Ansätze des Institutionalismus, der Spieltheorie o.ä. Jacobsen entwickelt aber sehr viel expliziter kritische Einwände gegenüber der neoklassischen Theorie, baut Verbindungen zu anderen Disziplinen und Methoden systematisch in ihren Text ein, während sich die kritischen Hinweise bei Blau u.a. eher unsystematisch und manchmal etwas zufällig finden lassen.

Neben der Darstellung der theoretischen Ansätze werden in beiden Büchern empirische Beispiele präsentiert, es wird auf Studien hingewiesen und versucht die jeweiligen Entwicklungen und Trends zu erläutern, so dass die Studierenden auch methodische Hinweise zur Arbeit mit empirischen Modellen und ihrer Interpretation erhalten. Die Grenzen der jeweiligen Studien werden ebenso gezeigt wie falsche Interpretation und problematische Schlussfolgerungen. Jedes Kapitel ist mit einem Abschnitt "further readings", mit weiterführenden Literaturhinweisen versehen und enthält Diskussionsfragen und/oder Policy-Beispiele, an denen weiterdiskutiert werden kann und soll.

Da beide Bücher sich in ihren empirischen Beispielen stark auf die USA beziehen (obwohl sie beide jeweils ein Kapitel über die Situation von Frauen/Männern in anderen industrialisierten Ländern enthalten), ist es im deutschen oder europäischen Kontext sehr

reizvoll, entsprechende Daten, Studien und Untersuchungen für unsere Länder hinzuzuziehen und sowohl inhaltlich als auch methodisch zu vergleichen, wie sich die Entwicklungen ähneln oder unterscheiden.

Ich setze Abschnitte aus beiden Lehrbüchern an entsprechenden Stellen in meiner Hauptstudiumslehrveranstaltung, die sich mit "Ökonomischen Theorien und Geschlechterverhältnis" beschäftigt, ein, allerdings sind unsere Studierenden keine Hauptfach-VolkswirtInnen und nur selten für theoriegeleitete Diskussion zu begeistern. Die Texte sind jedoch so geschrieben, auch diese Gruppe ansprechen. Sie sind sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium einsetzbar und können sowohl als Teil "geschlechtsneutraler" VWL-Einführungsveranstaltungen als auch als Basistexte für spezialisiertere Veranstaltungen im Hauptstudium verwendet werden.

Bibliographische Hinweise:

Joyce P. Jacobsen, *The Economics of Gender*, Taschenbuch, 550 Seiten, 2. Auflage 1998, Blackwell Publishers, ISBN 0631207279, ca. 85 DM

Francine D. Blau, Marianne A. Ferber, Anne E. Winkler, *The Economics of Women, Men and Work*, Taschenbuch, 396 Seiten, 3. Auflage 1997, Prentice Hall. ISBN 0135659795, ca. 128 DM

Friederike Maier

Kontakt:
friemaie@fhw-berlin.de

WSI-FrauenDatenReport

Trotz des verfassungsrechtlichen Gleichstellungsgebots bleiben die Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabechancen von Frauen auch heute noch in vieler Hinsicht hinter denen der Männer zurück. Frauen leben und arbeiten anders als Männer – aber wie? Wer hierzu über generalisierende Aussagen und Zufallsfunde hinaus systematische und umfassende Fakten und Daten brauchte – sei es für die Forschung, sei es für die politische, verbandliche oder publizistische Arbeit –, mußte in oft mühsamer Arbeit aus vielen Quellen schöpfen. Der WSI-FrauenDatenReport schafft hier endlich Abhilfe.

Der Textband liefert Überblicksdarstellungen zur Demographie, Haushalts- und Familienstruktur, zur Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, zur Zeitverwendung, zum Einkommen, zum Bildungssektor und zur sozialen Sicherung. Mehr als 7.500 Einzeldaten von grundlegender Bedeutung – Auswertungen auf der Basis amtlicher Statistiken und themenspezifischer Repräsentativerhebungen – werden hier in fast 150 Schaubildern und über 50 Tabellen präsentiert, erläutert und im historischen, politisch-rechtlichen und wirtschaft-

lich-sozialen Kontext interpretiert. Langfristige Entwicklungen und Veränderungen finden dabei ebenso Berücksichtigung wie regionale Differenzen – insbesondere die Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern –, die Beiträge gehen auf die spezifische Situation der verschiedenen Generationen und einzelner Bevölkerungsgruppen ebenso ein

PUBLIKATIONEN AUS DEM NETZWERK

wie auf europäische Vergleichsdaten. Methodische Erläuterungen helfen, die Datenqualität zu beurteilen; ein Glossar entschlüsselt Fachbegriffe und statistische Termini. Mehrere differenzierte Register erlauben es, rasch und gezielt auf gesuchte Informationen zuzugreifen. Zusammen mit dem Textband wird eine CD-ROM geliefert, die über die Basisdaten des Buchs hinaus zu allen Themen und Aspekten noch breiteres und detaillierteres Zahlenmaterial verfügbar macht - nicht weniger als rund 50.000 Einzeldaten. Verweise im Text zeigen an, wo Detail-

daten vorliegen; weitere Register erschließen den Inhalt der CD-ROM auf übersichtliche Weise. Eine unkomplizierte BenutzerInnen-Oberfläche - ohne langwierige Installation und umständliche Kommandos - gewährleistet, daß benötigte Informationen praktisch per Mausclick abgerufen werden können. Zur Fundierung und Präzisierung der Debatte über die Situation von Frauen in der Bundesrepublik stellt der WSI-FrauenDatenReport ein bisher nicht vorhandenes Hilfsmittel dar. Für nahezu jedes Informationsbedürfnis und zahlreiche Verwendungszusammenhänge liefert er Daten und Informationen, die in dieser Form – systematisch gegliedert und praxisgerecht erschlossen – bislang nicht verfügbar waren bzw. nur durch langwierige Recherche in unterschiedlichsten Quellen ermittelt werden konnten.

Ute Klammer
Christina Klenner

Ute Klammer, Christina Klenner, Christiane Ochs, Petra Radke, Astrid Ziegler: WSI-FrauenDatenReport, Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung 26, Berlin 2000, edition sigma, 431 S. + CD-ROM, DM 58,00, ISBN 3-89404-886-7

Hans-Böckler-Stiftung - equality Netzwerk

Um die Weihnachtszeit und noch einmal zu Beginn des Jahres 2001 haben wir Euch / Ihnen einen Text des Bündnisses für Frauenarbeit zur Kritik der Wirtschafts- und Steuerpolitik der Bundesregierung aus Frauensicht gemailt. Verfasserinnen sind Ulla Knapp, Regina Milde und Wiebke Buchholz-Will. Gerne hätten wir - praktisch efas-weit - Rückmeldungen, kritische Anmerkungen und Unterstüt-

zung gesammelt. Allerdings blieb der Rücklauf doch etwas hinter unseren Erwartungen zurück: Nur etwa 10 Frauen haben sich geäu-

KONTAKT

bert (bis auf eine positiv). Mittlerweile ist das Papier in den Gewerkschaftlichen Monatsheften, Heft 2 /2001, erschienen, vielleicht finden

wir auch noch andere Publikationsmöglichkeiten (z.B. Informationen für die Frau). Wir möchten denen, die reagiert haben, für ihre Mühe danken. An die anderen geht die Bitte - auch des Newsletter Redaktionskommittees -: eine etwas aktivere Netzwerk-Mitgliedschaft wäre schön!

Ulla Knapp

Kontakt:
KnappU@hwp-hamburg.de

LINKS

Leistungsorientierte Hochschulfinanzierung und Gleichstellungspolitik (zusammengestellt von Margot Körber-Weik)

Centrum für Hochschulentwicklung: Gelegentliche Tagungen mit zugehörigen Beiträgen

www.che.de

Hochschul-Informations-System GmbH: Sammelstelle für primär politische Beiträge

www.his.de

Institut für Wirtschaftstheorie und Organisation, Universität Karlsruhe: Sammelstelle für primär wissenschaftliche Beiträge

www.hochschul-ranking.de

Website der FH Nürtingen mit Tipps zu FH-Professuren etc.

www.gleichstellung-fh-bw.fh-nuertingen.de

Linksammlung zu Frauenarchiven

www.frauennews.de/themen/herstory/archive.htm

Datenbank zu Genderfragen

www.uni-koeln.de/phil-fak/englisch/datenbank/index.htm

Rezensionszeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung

www.querelles-net.de

IAFFE-Jahrestagung Oslo 2001

Die Jahrestagung der International Association for Feminist Economics (IAFFE) wird dieses Jahr in Oslo stattfinden. Vom 22.6. bis 24.6.2001, also während der Mittsommerzeit, werden Ökonominnen aus aller Welt zusammentreffen, um feministische Ökonomie/ökonomische Theorie und Praxis zu diskutieren. Obwohl es wie immer ein breites Spektrum an Themen gibt, zu dem Papiere eingereicht werden können, sollen Schwerpunkte gesetzt werden unter den Stichworten: - Kinder, - Das skandinavische Wohlfahrtsstaatsmodell, - Ökonomische Entwicklung in Mittel- und Ost-Europa. Anmeldungen (möglichst rasch, nach dem 15.4. erhöht sich der Konferenzbeitrag) sowie alle

näheren Informationen unter www.facstaff.bucknell.edu/jshackel/iaffe

TERMINE

Berlin Internationale Konferenz zu Lebens- und Erwerbsmustern

Am 20.9. und 21.9.2001 findet in Berlin eine internationale und interdisziplinäre Konferenz zum Thema "Changing Work and Life Pattern in Western Industrial Societies" statt. Veranstalterinnen sind Silke Bothfeld (WZB), Claudia Gather (FUB), Janet Giele (Brandeis/University, USA), Elke Holst (DIW), Friederike Maier (FHW Berlin), Birgit Pfau-Effinger (FHW Berlin/Universität Jena) und Heike Trappe (Max-Planck Institut für Bildungsforschung). Über ein

AUSBLICK

Der Newsletter von efas soll zweimal im Jahr erscheinen. Damit diese Absicht verwirklicht werden kann, noch einmal der Appell an alle Mitglieder, sich mit Beiträgen an den kommenden Ausgaben zu beteiligen!!!

Und hier noch eine besonders erfreuliche Mitteilung: Seit Mitte Mai hat die Geschäftsstelle mit Heidrun Nicolai wieder eine Mitarbeiterin bekommen.

Dutzend Referentinnen aus Deutschland, europäischen Nachbarländern und den USA werden sich mit der Frage beschäftigen, wie sich Arbeit und Leben, Erwerbsarbeit und andere Arbeiten für Männer und Frauen verändert haben und welche Perspektiven neuer Lebens- und Erwerbsmuster erkennbar sind. Risiken und Chancen neuer Erwerbsformen jenseits der Normalarbeit werden vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Rahmenbedingungen diskutiert werden. Veranstaltungsort ist das Wissenschaftszentrum Berlin. Weitere Informationen unter www.wz-berlin.de/akt/gender.htm

Call for Papers für die efas-Tagung 2001

Vom 22. (Anreise und gemeinsames Abendessen) bis 24. November 2001 soll (voraussichtlich wieder in Berlin) unsere nächste Tagung stattfinden.

Bei der Tagung im vergangenen Jahr hatten wir zu viele Beiträge in zu kurzer Abfolge und überhaupt keine Zeit mehr, um über die Zukunft und Angelegenheiten von efas zu diskutieren. Deswegen haben wir („wir“ ist die Arbeitsgruppe von efas - weitere Mitglieder sind hoch willkommen!) für die diesjährige Tagung mehr Zeit veranschlagt.

Mit der Tagung im letzten Jahr sollte die Bandbreite geschlechtsspezifischer Arbeiten in den Wirtschaftswissenschaften aufgezeigt werden. Dazu hatten wir mehr Beiträge vorliegen - was sehr schön war - als wir zeitlich unterbringen konnten - was weniger schön war.

Zur diesjährigen Tagung erfolgt dieser Call for Papers an alle Mitglieder von efas. Schicken Sie uns eine kurze (1 bis 2 Seiten) Skizze eines Beitrages, den Sie im November präsentieren könnten. Vielleicht haben Sie ein Vorhaben (Projekt, Diss, Habil etc.) abgeschlossen? Es sind Beiträge aus allen Bereichen der Ökonomie erwünscht, einzige Voraussetzung: der geschlechtsspezifische Blickwinkel!

Also, los gehts! Wir freuen uns über jeden Vorschlag!
(Frist: Ende Mai)

Papers (im Sinne von abstracts) bitte an die Geschäftsstelle von efas.

Mitgliedsantrag

Ja, ich möchte Mitglied von efas werden (die Mitgliedschaft ist kostenfrei) und bin damit einverstanden, daß meine Daten in einen Verteiler aufgenommen werden.

Name: _____

Vorname: _____ Titel/Funktion: _____

Institution/Hochschule: _____

Fachbereich: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

E-mail: _____

Meine Arbeitsschwerpunkte sind (bitte alle angeben): _____

Ich bin: _____

Volkswirtin: Betriebswirtin: Sonstiges: _____

Ich habe eine Promotionsberechtigung für:

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte senden an: Geschäftsstelle efas, FHTW Berlin, Treskowallee 8, 10318 Berlin

Impressum

Herausgeberinnen und Redaktion: Angela Fiedler, Ulla Knapp; Layout: Ilona Ebbers
Anschrift der Redaktion: Geschäftsstelle efas, FHTW Berlin, Treskowallee 8, 10318 Berlin
Kontakt: Fon: 030 - 5019 2405, Fax: 030 - 5019 2702, E-Mail: efas-netzwerk@fhtw-berlin.de

Homepage: <http://www.fhtw-berlin.de/efas/>

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen übernimmt die Redaktion keine Haftung.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberinnen oder der Redaktion wieder.